

Hexentricks

Erschrocken sprang der kleine Junge beiseite, als der schwarzgraue Mercedes auf den Parkplatz des Schnellrestaurants rollte. Fremdartige Musik quoll durch das halb heruntergefahrenes Fenster der Beifahrertüre. Der Junge hielt die kleine Tüte mit Pommes Frites fest und drängte sich zwischen zwei parkende Autos, während der dicke Mann hinter dem Steuer den Mercedes nach rechts lenkte und kurz anhielt, um seinen Beifahrer aussteigen zu lassen, ehe er komplett vorfuhr und so die beiden Fahrzeuge auf den Stellflächen zuparkte. Auf der von der Sonne erwärmten Motorhaube eines der Wagen lag eine schwarze Katze, die den Fahrer des Mercedes gelangweilt beobachtete. Dieser warf ihr einen verächtlichen Blick zu, stellte den Motor ab und stieg aus. Ein nicht minder schwerer Mann öffnete die Fondtüre und wuchtete sich ebenfalls auf die Zufahrt des Parkplatzes, ehe der Fahrer auf seinen Zündschlüssel drückte und der Mercedes mit einem leisen Quietschen und einem Aufleuchten der Warnblinkanlage verkündete, dass er verschlossen war. Der kleine Junge kam vorsichtig aus seinem Versteck und betrachtete die Fremden. Sie trugen dunkle, schlecht sitzende Anzüge über weißen Hemden. Beim Fahrer des Mercedes war eine Goldkette unter dem Kragen des Hemdes zu erkennen, während der Mann von der Rückbank einen langen Wollmantel und einen Hut trug. Der Junge sah ihnen nach, wie sie im Eingang des Schnellrestaurants verschwanden und machte sich wieder auf die Suche nach Spatzen, die er mit seinen Pommes Frites füttern konnte.

Der Mann in der bunten Uniform des Schnellrestaurants schaute den drei schwergewichtigen Männern verärgert nach, die nicht zur Theke kamen, um ihre Bestellung aufzugeben, sondern sich direkt zu drei jungen Männern setzten, die an einem der größeren Tische ein wenig abseits im Gastraum saßen. Er mochte es nicht, wenn in seinem Restaurant Geschäfte abgeschlossen wurden.

„Wie geht?“, fragte einer der Männer am Tisch die Neuankömmlinge. Er schob ein paar Papiere und leere Hamburgerverpackungen beiseite. „Hast du gefunden hier, Roman?“

Der Neuankömmling mit dem Hut brummte etwas in einer fremden Sprache und setzte sich schwerfällig auf einen der nahen Stühle, während der Mann mit der Goldkette sich am Nebentisch auf die Bank zwängte. Er sah noch einmal zu dem Mann mit dem Hut hinüber, ehe er meinte: „Du hast für uns, Fouad?“

„Willst du nix trinken, Roman?“, meinte Fouad mit einem Seitenblick auf den Angestellten des Restaurants, der hinter dem Tresen hervorgekommen war, und nun wie beiläufig den Platz um die Zapfanlage aufräumte.

Roman grinste. „Was geben hier? Cola?“ Er blickte Fouad herausfordernd an.

„Is unhöflich, weiss du.“, erwiderte Fouad ebenfalls grinsend. „Bissdu in Restaurant, hier. Muss du bestellen!“

Roman zuckte mit den Schultern und gab dem zweiten seiner Begleiter einen Wink. Dieser entfernte sich und ging zur Theke, um die gewünschte Bestellung aufzugeben.

Fouad grinste. Dann wandte er sich wieder an Roman: „Hast du Geld?“

„Zeigen erst, was hast du“, erwiderte dieser gelassen.

Fouad gab einem seiner Begleiter einen Wink. „Mounir. Gibs du Roman Tasche.“

Der Angesprochene griff neben sich auf die Bank, holte eine kleine Tasche hervor und schob sie über den Tisch. Roman beugte sich vor und ergriff sie. Er legte sie vor sich auf den Nachbartisch, öffnete sie und holte ein paar Fahrzeugscheine hervor.

„BMW, BMW, Opel, Bugatti, Porsche, BMW ... Nix Mercedes?“ Er sah Fouad überrascht an. „Iss nix Mercedes dabei?“

Fouad zog die Schultern hoch. „Mercedes? Wir bringen nach Maroc, weiss du? Mercedes is gut verkaufen in Maroc.“

Roman sah zu dem Mann mit Hut. Jener brummte etwas in einer Sprache, die nur seine Begleiter kannten. Für die Anderen war nur

das Wort „Bugatti“ zu verstehen. Roman nickte und las weiter. Plötzlich blickte er auf: „Volkswagen?“

„Is nät Volkswagen“, erwiderte Fouad empört. „Is Phätong!“

Roman ergriff einen der Fahrzeugscheine und schob ihn zu Fouad zurück. „Kein Volkswagen! Werden nix los.“

„Kein Volkswagen!“, wiederholte Fouad verärgert. „Is Phätong, weiss du. Kriegs du viel Geld. Ich schwör's!“

„Kein Volkswagen!“ Der Ton in Romans Stimme war deutlich.

Fouad sah sein Gegenüber wütend an, während Mounir den Fahrzeugschein schulterzuckend in einer Tasche seiner Bomberjacke verschwinden ließ. „Auch Bugatti is Volkswagen“, meinte Fouad trotzig. Doch dann sagte er wieder gelassen: „Was du willst, Roman.“

Der Mann in der Uniform des Schnellrestaurants war mittlerweile damit beschäftigt, den Wagen mit den leeren Tablett aus der dafür vorgesehenen Nische in Richtung Küche zu bugsieren. Immer wieder ging sein Blick in die Ecke, in der die Fremden saßen. Hinter ihm war das sechste Mitglied der Gruppe damit beschäftigt, Cola aus der Zapfanlage in einen Pappbecher zu füllen. Er hatte ihm Platz gemacht. Aber er hatte ein ungutes Gefühl bei diesen Fremden. Hoffentlich blieb alles ruhig.

Der Mann mit der Cola ging zurück zu seinen Gefährten und reichte dem Mann mit dem Hut den vollen Becher. Dieser nickte und schaute zu Roman, der Fouad gerade die restlichen Fahrzeugpapiere hinüberschob. „Die! Was du wollen dafür?“

Fouad grinste, ergriff eine Serviette, schrieb etwas darauf und schob sie seinem Gesprächspartner hinüber.

Roman schaute kurz auf das Papier und reichte es an den Mann mit dem Hut weiter, der ebenfalls einen Blick darauf warf. Er sprach ein paar Worte zu seinen Begleitern, und während Roman nickte, entfernte sich der dritte Mann und verließ die Gaststätte.

Der Mann in der Uniform des Schnellrestaurants beobachtete ihn. Ein unbestimmtes Gefühl ließ ihn nicht mehr los. Ohne die Gruppe aus den Augen zu lassen, kam er langsam vom Tresen zurück und holte ein Mobiltelefon hervor. Er überlegte noch, welche Nummer er wählen sollte, als der dicke Mann, der gerade hinausgegangen war,

hereingestürmt kam. Wild gestikulierend lief er zum Tisch seiner Begleiter und schimpfte aufgeregt in ihrer Sprache.

Augenblicklich sprang der Mann mit dem Hut auf und brüllte Fouad und seine Freunde an. Auch Roman schob sich von der Bank und baute sich vor den anderen auf. Fouad grinste, doch seine Gesichtszüge erstarrten, während sein Geschäftspartner ihn anbrüllte: „Was das sollen? Versuchen uns einschüchtern? Was das sein für linke Tour?“

„Cool, Roman!“ Auch Fouad erhob sich. Seine beiden Begleiter folgten seinem Beispiel. Fouads Augen funkelten Roman an. „Was du willst!“

„Was ich wolle?“ Romans Stimme schien sich plötzlich zu überschlagen. „Was ich wolle? Nicht versuchen uns einschüchtern! Hexentricks nicht gutgehen!“

Der Mann in der Uniform des Schnellrestaurants beobachtete Fouad und seine Begleiter, die noch einen Moment unsicher herumstanden. Dann erwiderte ihr Wortführer: „Was soll Hexentricks? Sags du Hexen? Kriegs du Ärger, ich schwör's!“

„Du wollen drohen?“ Auch Romans Augen funkelten.

Der Mann in der Uniform des Schnellrestaurants wartete nicht länger. Während er eine kurze Nummer wählte, beobachtete er, wie die beiden Gruppen aufeinander losgingen. Eine ruhige, männliche Stimme meldete sich am anderen Ende der Leitung. „Polizeipräsidium Offenbach.“

„Kommen Sie schnell!“, flüsterte der Mann. „Hier ist gerade eine wilde Schlägerei im Gange.“ Er gab noch den Namen des Restaurants durch, ehe der Beamte am anderen Ende meinte: „Die Kollegen sind unterwegs. Halten Sie sich zurück.“

Der Mann nahm das Mobiltelefon vom Ohr und schaltete es aus, während die Schlägerei bereits ausartete. Er beobachtete aus sicherer Entfernung, wie bald schon ein Polizeiwagen auf den Parkplatz rollte und quer hinter dem schwarzgrauen Mercedes stehen blieb. Durch die Scheiben hinter den Männern konnte er sehen, wie zwei Polizeibeamte ausstiegen und hereinkamen. Mühevoll trennten die Beamten die Streithähne. Sie waren noch damit beschäftigt, die Be-

teiligten voneinander fernzuhalten, als eine schwarzhaarige Frau in Jeans und schilffarbener Outdoor-Jacke den Gastraum betrat und auf die Beamten zuging. Sie zog einen Ausweis und zeigte ihn einem der Polizisten. „Kommissarin Durmaz“, meinte sie und sah sich um. „Sind das die Streithähne?“

Der Uniformierte nickte.

„Was habt ihr sonst noch gefunden?“

Mit einer Kopfbewegung wies der Polizist auf den Tisch, an dem Fouad und seine Begleiter gesessen hatten. Sie ging hinüber, ergriff die Tasche und schaute hinein. Nach einem gedämpften „Oh!“ schüttete sie ihren Inhalt auf die Tischplatte. Die Kraftfahrzeugpapiere, die gerade erst den Besitzer gewechselt hatten, fielen auf einen Haufen.

„Alles Papiere in Ordnung, Frau Kommissar!“, versuchte Fouad einzulenken.

Durmaz nickte. „Klar! Einige der Kennzeichen kenne ich mittlerweile auswendig!“ Dann wandte sie sich an ihren Kollegen: „Ein Mannschaftstransporter ist unterwegs. Dann kommen alle Beteiligten mit ins Präsidium! Wir wollen doch einmal sehen, wie viele der Fahrzeuge gestohlen sind.“

Während Fouad und seine Begleiter von dieser Feststellung nicht beeindruckt waren, erwiderte Roman: „Gestohlen? Hat man versucht, uns zu betrügen, Frau Kommissarin. Haben wir nix zu tun mit ganzer Sache! Im Gegenteil! Haben uns gezwungen zu diesem Geschäft! Haben sie toten Vogel und schwarze Katze in unseren Wagen geworfen. Hexentricks! Wurden wir bedroht, Frau Kommissarin. Sind wir Opfer!“

„Was du willst, Roman? Haben wir nix zu tun mit toter Vogel! Haben wir ...“ Eine schnelle Handbewegung eines der Beamten ließ Fouad verstummen.

Die Kommissarin schaute nachdenklich durch die Scheiben auf den Parkplatz. „Ihr Wagen ist der verkehrswidrig abgestellte Mercedes?“

Roman nickte geknickt.

Ohne ein weiteres Wort verließ Durmaz das Schnellrestaurant und überquerte den Parkplatz. Sie ging zu dem Mercedes hinüber und

schaute durch die Scheibe auf der Fahrerseite in den Innenraum. Als erstes fielen ihr die aufgeschlitzten Ledersitze auf, die Rückenlehnen waren stellenweise regelrecht zerfetzt. Ohne Mühe konnte sie die Katze erkennen, die es sich unterhalb der Windschutzscheibe auf dem Armaturenbrett bequem gemacht hatte. Sie blinzelte die Kommissarin schläfrig an. Das Fenster auf der Beifahrerseite war noch immer heruntergekurbelt. Etwas später entdeckte sie auch den toten Spatz, der auf dem Fahrersitz lag. Im Fußraum leuchtete etwas rechteckiges Gelbes, das sie nicht erkennen konnte.

Nachdenklich blickte sie über den Parkplatz, bis sie den kleinen Jungen sah, der sie verschüchtert beobachtete. Sie lächelte und ging auf ihn zu.

„Du fütterst die Vögel?!“, meinte die Kommissarin freundlich.

Der Junge nickte.

„Weißt du was?! Hier hast du zwei Euro. Hol dir ein Eis und dann gehst du besser nach Hause, ehe die Kollegen von der Beweissicherung kommen ...“